

Schlesische

Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Mit der Illust. Monatsbeilage „Eichel und Hammer“ und den wöchentlich bzw. 14-täg. erscheinenden Beilagen „Leibknecht“, „Die rote Eichel“, „Der Jugendprolet“, „Die Genossen“

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Millimeterzeile ab deren Raum 10 Goldpfennig. Stellen- und Wohnungsanzeigen, Familienangelegenheiten, Verrent- und Besamungsanzeigen 4 Goldpfennig. — Retikamerzeile. Die Millimeterzeile 4 Goldpfennig ab deren Raum im Text 20 Goldpfennig.

Montag, 14. April 1924

Bezugspreis: Die wöchentlich 10 maligen Ausgaben monatlich 2,00 Mark. Ein wöchentlich 20 maligen Ausgaben monatlich 4,00 Mark. Redaktion und Expedition: Breslau, Trebnitzer Straße 60. — Postamt Breslau Nr. 310 60. — Fernsprecher: Breslau, Platz 6837.

Die gegenwärtige Lage in der Gewerkschaftsbewegung.

Von A. Enderle

Der Rückgang in der Gewerkschaftsorganisation.

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung befindet sich in einer schweren Krise, die immer mehr einen katastrophalen Charakter annimmt und mit der völligen Auflösung und dem Zerfall des einst so stolzen Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu enden droht. Während nach dem Massenaustritt zu den Gewerkschaften unmittelbar nach dem Krieg die Gewerkschaften aller übrigen Länder seit etwa 1920 eine rückläufige Bewegung zu verzeichnen hatten (England von 7,5 Millionen 1919 auf ca. 5 Millionen 1923, Frankreich von 3 Millionen auf ca. 700 000, Tschechoslowakei von ca. 2 Millionen auf 700 000 usw.) stieg die Mitgliederzahl in Deutschland bis Mitte 1923 — freilich mit Unterbrechungen und Rückschlägen — an und erreichte in den sogenannten freien Gewerkschaften ca. 10 Millionen. Und nun ein Sturz, der in seinen Auswirkungen alle Rückschläge der Gewerkschaften der übrigen Länder weit übertrifft!

Die äußeren Merkmale der Gewerkschaftskrise zeigen sich einmal in dem katastrophalen Mitgliederabgang und zum anderen in der von den Verbänden selbst zugestandenen völligen Leistungsunfähigkeit; es wird keine Streik-, Kranken- und Arbeitslosenunterstützung mehr bezahlt. Ja, die Einnahmen reichen nicht einmal zur Bestreitung der Verwaltungskosten. Zwar liegt eine genaue offizielle Statistik über den Mitgliederstand nicht vor. Der ADGB gibt in seinem offiziellen Organ einen Mitgliederabgang im letzten Quartal des Jahres 1923 von 1,5 Millionen, das heißt von 8 auf 6,5 Millionen zu. Doch sind diese Zahlen sicher zu hoch gegriffen. Das geht formell schon daraus hervor, daß in der vom ADGB veröffentlichten Statistik bei einer großen Anzahl von Verbänden nicht der Mitgliederbestand vom 31. Dezember 1923, sondern der vom 30. September, oder 30. Juni, ja bei einigen Verbänden noch Ziffern von 1922 angegeben werden. Aber selbst bei den Verbänden, die ihre Mitgliederzahl vom 31. Dezember 1923 nennen, kann und muß angenommen werden, daß die Zahlen ungenau und höher als sie in der Tat sind, angegeben wurden.

Alle Versuche, eine wirklich genaue Gesamtziffer zu bekommen, scheitern daran, daß sich die Amsterdamer Bürokraten angestrengt hüten, eine genaue Mitgliederziffer bekanntzugeben. Bei dem vorherrschenden Chaos in der Mitgliederbewegung wäre ihnen das auch vielfach, selbst beim besten Willen, nicht möglich. Hinzu kommt auch, daß in den deutschen Gewerkschaften bisher die Mitgliederzahl, nicht durch Zusammenzählung der namentlich verzeichneten Mitglieder, sondern durch Errechnung der in einem Quartal gezahlten Beiträge festgestellt wurde. Da nun gerade im letzten Quartal 1923 die Inflation die höchsten Formen annahm, kann von einer geregelten Beitragszahlung keine Rede sein und die Zahlen mußten mehr schätzungsweise als nach einer einwandfreien Abrechnung festgestellt werden.

Für den gegenwärtigen Stand kommt weiter in Betracht, daß die Ziffern vom 31. Dezember 1923 heute längst überholt sind; in den meisten Verbänden dauert der Mitgliederabgang auch in diesem Jahre unvermindert an, wenn auch der in manchen Gewerkschaften durch die eingetretene Stabilisierung der Mark zum Stillstand gekommen ist, soweit der Eingang von Mitgliedsbeiträgen in Frage kommt, die Mitgliederzahl da und dort gestiegen ist.

Soweit Teilberichte kommunistischer Gewerkschaftsfunktionäre aus einer Anzahl der wichtigsten Bezirke vorliegen, wird durchsichtlicher der Mitgliederabgang bis Ende Februar von 50 bis 60 Prozent gemeldet. Im Bezirk Chemnitz beispielsweise wurden von den wichtigsten Verbänden und Zahlstellen insgesamt folgende Zahlen genannt: 1. Oktober 1923: 127 300 Mitglieder, 2. März 1924: 51 490, davon aber nur zahlende 28 700, wobei absolut nicht feststeht, daß die 22 700 Nichtzahlenden alle arbeitslos sind. In Berlin hatte der Metallarbeiterverband am 1. Juli 1923 152 000 Mitglieder und ging nach Berechnung der eingegangenen Beiträge bis Ende Dezember auf ca. 40 000 zurück. Ende Februar d. J. wird nun auf Grund derselben Berechnung eine Ziffer genannt von 78 000. Die „Zunahme“ ist offenbar nur eine scheinbare, denn im Januar und Februar haben durch die Stabilisierung der Mark Tausende von Mitgliedern eine Menge rückständiger Beiträge nachbezahlt, so daß heute die tatsächliche Mitgliederzahl hier viel geringer als 78 000 ist. Sie war aber in Wirklichkeit nie auf 40 000 herunter, man kann vielmehr etwa die Mitte 60 000 als den tatsächlichen Stand annehmen. Dem Textilarbeiterverband, Zahlstelle Berlin, wird berichtet, daß von den am 1. Juli 1923 vorhandenen 12 000 Mitgliedern kaum noch 2 000 vorhanden sind. Von zahlreichen Großbetrieben in den verschiedenen Teilen des Reichs wird gemeldet, daß das

Waldenburger Bergarbeiter schließt die Front!

Die Betriebsrätekonferenz an die Waldenburger Arbeiterchaft.

Entschliebung.

Die heutige Betriebsrätekonferenz der ausgesperrten Metall- und Bauarbeiter des gesamten Waldenburger Kreises ist gewillt, den Kampf mit allen Mitteln vorwärts zu treiben. Sie fordert die Maschinenabteilungen Kolerat und die Untertageabteilungen sofort auf, in den Kampf einzutreten und sich mit den schon ausgesperrten solidarisch zu erklären. Der Kampf gilt dem Unternehmertum, um die schon verloren gegangenen Errungenschaften wiederzuerlangen. Der Kampf geht gegen den Lohnabbau, für eine Lohnserhöhung, für die Siebenstundenschicht unter Tag, für die achte Stunde über Tag.

Die Gewerkschaften haben für Erweiterung des Kampfes alles einzusetzen!

Hoch der Kampf!

Aussperrung der Bauarbeiter.

(Eigener Drahtbericht.)

Waldenburg, 12. April. Sonnabend, den 12. April, machten die Arbeiter kurz vor Feierabend bekannt, daß

die Bauarbeiter des gesamten Bezirks Schlesien ab Montag, den 14. April, ausgesperrt sind.

Auf verschiedenen Baustellen haben die Unternehmer den Bauarbeitern keinerlei Mitteilungen darüber gemacht, da sie an der Fertigstellung dringender Arbeiten interessiert waren. Die auf diese Weise nicht ausgesperrten Kollegen werden aufgefordert, sich mit den bereits ausgesperrten Bauarbeitern zu solidarischieren und ab Montag, den 14. April, die Arbeit ruhen zu lassen.

Montag findet in Ober-Waldenburg im „Zepter“ eine Versammlung aller Bauarbeiter und Grubenmänner statt. Die Stimmung ist kampffreudig. Der Nachmittagsabend wird unter keinen Umständen preisgegeben.

Die Berliner Warenhausangestellten im Kampf.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 14. April. Der Kampf der Berliner Warenhausangestellten hat mit voller Wucht eingesetzt. Obwohl der Streik gewerkschaftlich funktioniert ist und von den Gewerkschaften geführt wird, hat der sozialdemokratische Parteiparagrafen Richter von Berlin bereits vier Streikposten verhaften lassen. Ein würdiges Mitglied der SPD.

Organisationsverhältnis von ehemals 90—95 Prozent auf 20 und weniger Prozent gesunken ist. Weniger rapid als in den im ADGB vereinigten Verbänden der Handarbeiterchaft ist der Rückgang in den im ADGB zusammengeschlossenen Angestelltenverbänden. Er beträgt hier nach den Berichten ca. 25—30 Prozent. Alles in allem kann nach vorläufiger Schätzung die Zahl der noch in den Amsterdamer Gewerkschaften organisierten auf etwa 4 Millionen geschätzt werden. Ueber die Gewerkschaften der anderen Richtungen ist nichts Genaueres bekannt, jedoch steht fest, daß auch hier ein starker Rückgang, wenn auch nicht in dem Maße wie in den „freien“ Gewerkschaften zu verzeichnen ist.

Die Situation in der deutschen Gewerkschaftsbewegung hat sich damit vollkommen verändert. Während zu Beginn 1923 von den ca. 18 Millionen organisationsfähigen Proletariern in Deutschland ca. 13,1 Millionen in den verschiedenen gewerkschaftlichen Verbänden organisiert waren, beträgt heute die Gesamtzahl keine 6 Millionen mehr. Das Meer der Unorganisierten ist von früher ca. 25 Proz. auf mehr als 60 Prozent gestiegen, so daß heute die größere Masse nicht mehr innerhalb, sondern außerhalb der Gewerkschaften steht. Diese einschneidende Veränderung zwingt auch uns Kommunisten zu einer ganz anderen Anwendung unserer Gewerkschaftstaktik. Doch bevor wir darauf zu sprechen kommen, noch die Beantwortung der sehr wichtigen Frage:

Was sind die Ursachen der Massenflucht aus den Gewerkschaften?

Allgemein bekommt man in den Reihen unserer Genossen nur die eine Antwort: die Schuld liegt an dem verräterischen Verhalten der Gewerkschaftsführer, an der vollständig falschen arbeitsgemeinschaftlichen Politik und Taktik der Amsterdamer, des ADGB, und an der immer lauter hervortretenden Spaltungstaktik der Massenansichten von Oppositionellen. Diese Auffassung trifft ohne Zweifel den Kern der Sache. Die Ge-

Der Streik der Buchdrucker.

Fort mit bürgerlicher Presse!

Der Kampf der Buchdrucker hat im ganzen Reihe in allen größeren Städten begonnen. Es wird gestreikt in München, Leipzig, Magdeburg, Hamburg, Brandenburg, zum Teil in Berlin, in Götting, Erfurt, Königsberg, Halle, Mühlhausen und anderen Städten. Die Kampflage ist sehr günstig. Gerade die bevorstehende Reichstagswahl macht den Verbündungsapparat der Bourgeoisie, die Drudereien, zu einem für sie lebenswichtigen Betrieb. Wenn die Streikenden auch nur kurze Zeit geschlossen ausharren, ist ihnen der volle Sieg gewiß.

Hier in Breslau sind sämtliche bürgerlichen Zeitungsbetriebe stillgelegt. Trotzdem haben es die Druckerbesitzer fertiggebracht, in der Druckerlei der „Schlesischen Zeitung“ ein vierseitiges Nachrichtenblättchen der vereinigten bürgerlichen Zeitungen Breslaus herauszubringen. Die Buchdrucker sollten sich wenn der Kampf mit einem Sieg endet, nicht mit der Bewilligung ihrer bisherigen Forderungen begnügen, sondern auf dem Hinauswurf dieses Streikbrechergelindels aus dem Betrieb bestehen.

Das Schmierblatt, das die Vereinigung der bürgerlichen Zeitungen herausgibt, sollte der gesamten Breslauer und schlesischen Arbeiterchaft eine letzte und ernste Mahnung sein, endlich die bürgerliche Presse aus ihren Häusern herauszuwerfen. Es ist unsinnig von einem Proletarier, einer Zeitung das Abonnementgeld in den Rücken zu werfen, die ihn selbst mit Schmutz bewirft und ihm bei allen Kämpfen in den Rücken fällt. Der Kampf darf nicht nur damit enden, daß die Forderungen der Buchdrucker voll erfüllt werden, sondern muß zu einer Massenflucht von Abonnenten bei allen bürgerlichen Zeitungen führen.

Der Schiedspruch, der von den Streikenden abgelehnt worden ist, wird vom Zentralorgan der SPD, dem „Vorwärts“, den Kampfenden anempfohlen. Er fordert offen den Abbruch des Streiks. Auch hier sollten die Arbeiter ihre Konsequenzen auch gegenüber der sozialdemokratischen Presse ziehen.

Hamburger Streik der Postler und Telegraphenarbeiter

Die Postler und Telegraphenarbeiter Hamburgs haben mit 394 gegen 77 Stimmen den Streik beschlossen. 44 Stimmen auf die „Streik“ geschrieben war, wurden deshalb für ungültig erklärt. Der Kampf geht um den Nachmittagsabend.

wirtschaftsleitungen, die fast restlos in den Händen ausgesprochener Reformisten sind, haben ihre Politik bewußt auf eine Unterdrückung der kapitalistischen Wirtschaft statt auf radikalen Klassenkampf eingestellt. Sie haben aus dieser Einstellung heraus, um den Wiederaufbau nicht zu stören, immentarisch jede Kampfbewegung unterdrückt oder sabotiert, die in ihrer Tendenz auf einen Angriff auf den Bestand der kapitalistischen Wirtschaftsordnung hinauszuweisen drohte. Der „Vorwärts“ Abendausgabe vom 22. März 1924 hat diese feige Verrätertaktik in folgendem wunderbaren Satz formuliert:

„Die Gewerkschaften haben immer erklärt, und ihre Erklärungen auch durch die Tat bewiesen, daß sie eine Vereinbarung ohne Kampf einem Kampf vorziehen. Von dieser Auffassung haben sie sich auch nicht durch die Demagogie der von Moskau Ausgehenden abbringen lassen. Es war vielleicht der folgenschwerste taktische Fehler der Arbeitgeber, diese Tatsache verkannt zu haben.“

Man sieht, nicht die Sorge um das Wohl und Wehe der Arbeiter, sondern um die eventuelle Niederlage des die Amsterdamer so schwer verachtenden Kapitals, ist es, was den „Vorwärts“ und mit ihm das ganze Amsterdamer Verräterpad zu dieser mehr als interessanten Geständnis veranlaßt. Da aber die Entwicklung in Deutschland eine solche Zusammenfassung erzwungen hat, daß jede der beiden Klassen bei Straf ihres Unterganges gezwungen ist, den Kampf ohne jede Rücksicht zu führen, so ergaben sich daraus ganz eigenartige Folgen. Einerseits mußten die Kapitalisten den „folgeschweren taktischen Fehler“ machen, ohne auf die Moralpredigten der Amsterdamer zu hören den Nachmittagsabend beiseitezulassen. Millionen Proletarier auf die Straße sehen zu. Wie es andererseits für das Proletariat wollte es seine Existenz erhalten, keine andere Möglichkeit gab als den Kampf um die wirtschaftliche und politische Macht mit allen Konsequenzen aufzunehmen. Weil die Gewerkschaften nicht oekot haben, weil ihre Führer glaubten, den Mittelweg



Ich wähle obiges, lieber Mann.
Das steht mir doch ein jeder an.
Ich les' kein Kommunistenblatt.
Ich hab' die Judenwirtschaft satt.

**Hugo, Waldenburg, die „Vollsnacht“
und die „Bergsnacht“.**

Wenn in Vorkriegszeiten der kleinste Kampf entbrannt war, wurde der gesamte Gewerkschaftsapparat mobilisiert, die SPD ist die Arbeiter auf, die Arbeiterpresse begann ein wahres Stromessfeuer gegen das Unternehmertum. Und heute? Riesenkämpfe um den Achttundentag werden geführt, das gesamte Waldenburger Bergrevier ist ausgelagert, und die SPD-Prosa — schmeigt. Die „Vollsnacht“ bringt im Beiblatt ganz klein im kleinsten Druck 12 Zeilen (zwölf!) über dieses Ereignis. Die „Schleifische Bergsnacht“ begnügt sich mit einem Ausruf von sieben Zeilen (sieben!) an die Mitglieder des BAW, sich zur Kontrolle bei ihrer Zahlstelle zu melden.

Wie kann man auch verlangen, daß die Herren sozialdemokratischen Redakteure sich mit diesem Kleinramm befassen, wenn so ein gewaltiges Ereignis die Arbeiterwelt erschüttert wie der Tod von Hugo Stinnes, eines Mannes, dem Hunderttausende deutscher Arbeiter ihr Brot verdanken (nicht etwa umgekehrt). Die zwei ersten Seiten der „Vollsnacht“ mit einer biden Elberschrift vom Hinscheiden von Hugo Stinnes geschmückt, ähnlich bei der „Bergsnacht“ würdigen den Mann und seinen Tod. Der Zeichenkönig ist wichtiger als seine Bergflaven.

Vom Schlachtfeld der Arbeit.

In Heffen bei Hamm hat sich auf der Höhe Sachsen ein schreckliches Grubenunglück ereignet. An einem Bergwerk in der Grube lösten sich einige Wagen von dem Zugseil, saukten die Stred zurück und lasten hier drei Arbeiter, die nicht ausweichen konnten. Einer war sofort tot, ein zweiter starb auf dem Transport, der dritte wurde schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert.

Gestern hat die Werbemache begonnen.

Alle Ortsgruppenvorstände, Distriktsleiter und Betriebszellenleiter sind verpflichtet, die Resultate der Werbung täglich hierher zu melden. Wir werden auf einer Ehrenliste

schwarzen Tafel

die wir in unserem Blatt anbringen, die besten Werbepublikationen und diejenigen, die uns bis Mittwoch spätestens ein Werbepublikat mitgeteilt haben.

Betrieb und Werkstatt.

Oppeln. Abbau bei der Eisenbahndirektion! Aber nicht etwa bei den 25 Betriebs- und Regierungsämtern, die schwere Gehälter beziehen, wo wirklich gekämpft werden konnte, nein, bei den Lohnbedientesten, die mit Familie ganze 5 Mark die Woche verdienen, da hat man abgebaut. Darunter an erster Stelle den Betriebsratsvorsitzenden, den reaktionären Bürokraten seines einschüchternen Auftretens gegen schon lange ein Dorn im Auge war. Auch das Gewerbergericht hat dem Verlangen dieser Reaktionsäre mit folgender Begründung zugestimmt: Die fehlende Zustimmung der Betriebsvertretung zu der Kündigung des Dienstverhältnisses des Schreibgehilfen Fritz Klennenz wird erteilt. Gründe: Wie die Behinderung des Jungen Oberinspektor Heinrich ergeben hat, hat K. nach den gemachten Stichproben im Januar und Februar 1924 weniger als die Hälfte der durchschnittlichen Arbeitsmenge geleistet. Er kann also nicht als vollwertiger Arbeiter angesehen werden. Zwar ist festzustellen, daß K. imstande ist, das normale Maß von Maschinenarbeit zu leisten. Es kommt aber bei der Beurteilung einer Arbeitskraft darauf an, was sie leistet, nicht was sie leisten kann. Klennenz beruft sich darauf, daß er als Betriebsrat täglich von Kollegen in Anspruch genommen werde und zwar innerhalb der Dienstzeit, und daß er durch diese Abhaltung und Abwesenheit gehindert werde, ein volles Maß von Arbeit zu leisten. Meistens ist die Tätigkeit des Klennenz als Betriebsrat nicht der Hauptgrund für seine geringe Arbeitsleistung: Dieser ist, wie der Betriebsrat selbst zugibt, an seiner Nervosität, die Folge von Arbeitsüberlastung, zu suchen. Diese Umstände bilden im Hinblick auf die Strenge der Anforderungen an die Leistung mit geringe Leistungsmenge.

dabon die Rede sein, daß die Kündigung deswegen erfolgen sollte, um K. wegen seiner Tätigkeit als Betriebsrat zu beurlauben, oder gar auszuschalten. K. ist zwar verheiratet und Vater von drei Kindern. Dem steht aber gegenüber, daß er von Boris Kaufmann ist und daß er erst im Mai 1920 bei der Bahn eingetreten ist. Richtig ist auch, daß in der Kanzlei jetzt noch sehr viele weibliche Kräfte tätig sind. Im Interesse des Dienstes kann aber nicht verlangt werden, daß die weiblichen Kräfte vor den männlichen entfallen werden, denn bekanntlich sind gerade im Maschinenbau die weiblichen Angestellten den männlichen regelmäßig überlegen. Zweifellos liegt in der Entlassung des K. eine große Härte; er hat sie im Grunde seiner im Kriegsdienst verrichteten Verletzung zu verdanken. Oca. Dr. Poppe. Jeder Zufall eribrigt sich hier.

Breslau.

Referenten von Breslau.

Immer größer wird die Anforderung an Referenten für die vielen angelegten Versammlungen, für die wir die besten unserer Arbeiter stellen müssen. Wir fordern alle redengewandten Genossen und Genossinnen auf, sich dem Komitee zur Verfügung zu stellen, und sofort im Sekretariat der SPD, Trebnitzer Straße 50, mitzutreten, für welche Zeit sie frei sind. Dort wird auch Referentenmaterial an diejenigen ausgegeben, die sich bestimmt zur Verfügung stellen. Schon jetzt weisen wir die redengewandten Genossen von Breslau darauf hin, daß Donnerstag, den 17. April abends 7 Uhr, eine Referenten-Zusammenkunft stattfindet, wozu alle rednerisch Befähigten erscheinen müssen. Lokal wird noch in der Presse bekanntgegeben. Das Bezirks-Wahlkomitee der SPD.

Achtung! Alle Parteigenossen, die in der Lage sind, für eine Nacht einen Genossen in Quartier zu nehmen, müssen sofort ihre genaue Adresse der Ortsleitung mitteilen. Die Ortsleitung.

Die Breslauer Presse über Rußland.

Von einem parteilosen Proletarier erhalten wir nachstehende zwei Zuschriften: Die „Schleifische Zeitung“ und die „Vollsnacht“ bringen seit Wochen laufend kurze und lange „Aufsätze“ und „Berichte“ über Sowjetrußland. Was darin alles schief dargestellt, erlogen und aus der Luft gegriffen wurde, spottet jeder Beschreibung. Ich will nicht auf die einzelnen der unzähligen, geschäftigen Schwandereien über Sowjetrußland eingehen; doch wende ich mich an euch Arbeiter und Bauern und rufe euch zu: „Glaubt ihnen nicht! Der Wolf im Schafspel spricht in diesen „Berichten“ und „Aufsätzen“ zu euch! Wehe, wenn ihr ihm glaubt!“ Was Rußland trotz aller Anfeindungen seit einem Bestehen geleistet hat, wißt ihr! An den Mitteln gemessen, die ihm da für zur Verfügung standen, war es gigantisch und beispiellos. Denkt an den bisherigen Aufstieg Rußlands unter dem Sowjetbanner und denkt an den Niedergang Deutschlands seit der sogenannten Revolution, die keine war, und euch dank der Sozialdemokratie keine Vorteile, sondern nur Nachteile einbrachte und ihr werdet wissen, was ihr von dem jämmerlichen Geschreibsel der „Schleifischen Zeitung“ und der „Vollsnacht“ über Sowjetrußland zu halten habt.

Die „Vollsnacht“, dieses gemeine Arbeiterblatt und Augenblatt behauptet in ihrer Nr. 33 vom 7. April, das emtliche Organ der Sowjetregierung, habe in ihrem ersten offiziellen Artikel nach dem Kapt-Busch sich bereit erklärt, mit der Kapp-Regierung „gern auf gutem Fuße zu leben“. Arbeiter und Bauern! Die „Vollsnacht“ hält euch alle für große Schafföpfe und glaubt, mit einer groben und offenkundig dummen und abstrusen Ange euch an sich setzen zu können. Ihr wißt, wie Sowjetrußland mit den Faschisten, seinen Todfeinden verfahren ist. Ihr wißt, wie in Sowjetrußland die Volksbedrücker erschossen und in die Glast gefesselt wurden und ihr wißt auch, daß in Deutschland, dank der veräberlichen Sozialdemokratie, keinem Reaktionär auch nur ein Haar gekrümmt wurde und daß ihr es den Handlangerdiensten der Sozialdemokratie zu verdanken habt, wenn ihr heute mehr als je gefnebelt seid. Ein Parteikoler.

Die Auseinandersetzung

heute abend im großen Saale des Breslauer Schießwerder zwischen



ist eine klare Antwort der Kommunisten auf die Verleumdungen Hellmanns und anderer sozialdemokratischer Maulhelden über eine vollzogene Einigung

der Kommunisten mit der deutsch-völkischen Partei.

Achtung Eisenbahner! Sämtliche kommunistischen Eisenbahner der Amter Breslau-Hauptbahnhof haben Dienstag, den 15. April, abends 7 Uhr bei Franke, Tauentzienstr. 173 jeweils Teilnähmung zu erscheinen. Auch die Entlassenen müssen dort sein.

Aus der Provinz.

Waldenburger Jugend!

Die Unterbezirksleitung der KPD ruff euch auf zur Werbemache für die „Schleifische Arbeiter-Zeitung“ und den Kampffond der KPD. Unsere Wahnungen während der Feiertage müssen wir ausfüllen zur Agitation. Auch wie als Jugend müssen an dem Ausbau der Parteipresse das regste Interesse haben.

Die Jugend steht vor schweren Kämpfen gegen das Arbeitspflichtdienstjahr.

Wir können diesen Kampf nur führen, wenn wir finanziell unterstützt werden. In der Werbemache müssen wir deshalb für den Kampffond der kommunistischen Jugend sammeln.

Eure Osterpakete helfe! darum: zu werben für die „Schleifische Arbeiter-Zeitung“, für den Kampffond der KPD. Jeder sei in der Woche vom 16. bis 23. April Pionier für die kommunistische Bewegung.

Genossen! auf zur Tat! Unterbezirksleitung der KPD, Waldenburg.

Führermethoden der SPD in Waldenburg.

„Saut doch den Kerl in die Fresse!“ Bergarbeiter, Führer: Wilmanns. Als am Dienstag, den 8. April, in Niederheimsdorf Juslemann in einer SPD-Versammlung sein letztes Debüt in Waldenburg gab, hatte die SPD ihren Selbstschuß hart ausgedehnt, aus der Befürchtung, sie könnten so viel moralische Siege bekommen, daß der Bergarbeiterführer nicht mehr, wie am Montag, sein Schlusswort halten könnte. Nachdem unsere Genossen Franz und Potter gebröckelt hatten, der erstere die Stellung zum Friedensvertrag und Rechtskonflikt, der zweite die Sünden der SPD-Führer behandelnd, ließ ein Antrag auf Schluß der Debatte ein.

Juslemann hielt nun im Schlusswort eine ideo Kommunistenhebe: Rußland holt die Kapitalisten herein zitierte Schilfstein usw. Auf Zwischenruhe, welchen Anteil die ausländischen Kapitalisten erhalten, küßt er aus. Er wußte wohl warum.

Im weiteren Verlauf seiner Rede brachte er seine „außerordentliche Arbeit“ in der Arbeitsgemeinschaft in Erinnerung, um dann natürlich den Stimmzettel der Sozialdemokratie als den Weg aus dem Elend warm zu empfehlen. Dabei entschloßte ihm ein Satz, der so merkwürdig war, daß man unbedingt zur Annahme kommen muß, daß Juslemann ein politischer Gaukler ist, der in voller Absicht die Arbeiter den Unternehmern ausliefern will. Während sonst das Ergebnis der Wahlen von der SPD als ein Produkt der Erziehung und Schulung gepriesen wird, lagte Juslemann:

„Wahlen sind eben keine Produkte der Schulung, sondern der augenblicklichen Machtverhältnisse.“

Als der Genosse Ritter ihm zurief, seit wann er diese Erkenntnis habe, schrie er sein still, obwohl er sonst gern auf Zwischenruhe einging.

Bei einem harmlosen Zwischenruf des Genossen Ritter schrie die hervorragende Wacht des Bergarbeiterverbandes Wilmanns, linker SPD-Mann, vom Vorstandssitz der Versammlung:

„Saut doch den Kerl in die Fresse.“

Wenn das ein Kommunist getan hätte, dann wären die 10 Kriminalbeamten,

die zum Schutze der Versammlung“ antwosend waren, sicher sich eingeschritten. So ein Sozialdemokrat kann aber ruhig zur Gewalt aufordern. Er hat ja den „Genossen“ Sebering zum breuchlichen Polizeimilizer.

Als Juslemann dann die noch bestehenden Rechte der Arbeiter herausrief und über das Verlorene jammerte, rief ihn der Genosse Ritter zu: „Wer hat denn die Faschisten an die Wiege der Republik gebracht?“ antwortete Juslemann:

„Eure Fäuste, Roske wäre sonst das nicht geworden, was er geworden ist.“

Ein Geständnis, das sich jeder Waldenburger Arbeiter merken muß, jedes schu-olze Brett im Betriebe muß durch eine Betriebsleitung dies den Arbeitern verkünden.

Nachdem noch Juslemann von „Hehern“ gesprochen hatte, stammelte er noch einige sentimentale Worte über die Jugend und die Frauen, um dann sein Schlusswort in einem nichtslagernden Wahlausruf ausklingen zu lassen. Der Vorliegende sorgte sich nicht dazwischen, den Genossen Graf-Breslau, den wegen völkischer Parteilichkeit ohne vorherige Benachrichtigung in Waldenburg weilte, der die Rede als den Urheber „kommunistischer Versammlungsakt“ zu denunzieren. — Eine persönliche Bemerkung sich man nicht zu.

In die Gemädegalerie sozialdemokratischer Charakterköpfe

muß neben Roske, Göring, Hellmann, Birbaum noch ein neues Proletariatsmitglied aufgenommen werden, nämlich der sozialdemokratische Polizeipräsident Red-Gründenburg. Dieser „Genosse“, der auf den Schultern ausgepompeter Bergarbeiter sich bis in sein heutiges Amt hinaufgeponiert hat, brachte es nicht nur fertig, fast sämtliche kommunistische Funktionäre in Gehhaft zu nehmen, sondern leistete sich das Heldentat, gegen unseren Genossen Brilla-Gleiwitz, dem Wirt des Hiltengasthauses, ein Verfahren auf Entziehung der Konzession einzuleiten. Red begründet seinen Antrag u. a. damit, daß Brilla während des Ausnahmestandes sein Lokal der kommunistischen Jugend zur Verfügung gestellt hat und (wörtlich) zur ständigen Gefährdung der Jugend beigetragen hat. Stubenrauch, Oppen, Bientz, Jeonow, die Polizeipräsidenten der wilhelminischen Ära werden in den Schatten gestellt durch Herrn Red, dem ein Ehrenplatz in der Galerie sozialdemokratischer Charakterköpfe gebührt. Die oberste Arbeiter werden Herrn Red und seinen Genossen am 4. Mai seine Heldentaten gegen das kämpfende Proletariat quittieren.

Freiburg. Mitgliederversammlung der KPD. Am Sonntagabend hielt die hiesige Ortsgruppe der KPD eine Mitgliederversammlung ab, in welcher eine rege Aussprache über verschiedene Fragen stattfand. Die Liste an den Kommunistenwahlen steht an der Spitze folgende Genossen: Gabelich, Krusche, Bronner, Hoffmann; die zur Gemeindevahl in Wolzshubert, Steiner, Kolbe. Um 1. Mai findet ein Ausflug statt. Antritt: früh 4.30 Uhr an den „Brauerei“. Am 17. April findet eine öffentliche Versammlung im „Buchwald“ statt. Referent ist der Landtagsabgeordnete Genosse Malzahn. Pflicht ist jeden Genossen ist, sich schon für die Versammlung zu propagieren. Wir hoffen, daß nach dem geplanten Auszug, die soziale Natur unserer Genossen an der Spitze der Demaskierung der Freiburger Arbeiterkassette stehen werden.

Sellhammer. Am Dienstag, den 15. April, abends 6 Uhr findet im Gerichtssaal eine Volksversammlung der SPD statt. Gänger und Freunde sind zur Teilnahme aufgefordert. Freie Diskussion zugelassen.

Freiburg. Der 1. Mai. Am Donnerstag, den 3. April, fand hier eine außerordentliche Parteiversammlung statt. Die Beschlüsse sind mit der Frage des 1. Mai. Es wurde eine Kommission gewählt, die sich mit den Einzelheiten befaßt. Es ist geplant:

Arbeitsruhe.

Dafür soll versucht werden, Karfreitag zu arbeiten. Der Morgen bleibt den politischen Parteien überlassen. Gegen 11 Uhr findet ein Konzert, nachmittags eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung, abends irgendeine Veranstaltung Theater oder Konzert, statt.

Wir begrüßen den unter dem Einfluß unserer Genossen zustande gekommenen Beschluß des Freiburger Ortsausschusses, den ersten Mai durch Arbeitsruhe zu begehen, verurteilen aber die Absicht, den dadurch ersparenden Arbeitslohn am Karfreitag rauszumachen. Jeder revolutionäre Arbeiter soll den durch die Arbeitsruhe am 1. Mai verursachten Lohnausfall nicht als schmerzlichen Verlust auf, sondern als freundliches Opfer im Kampfe gegen die Herrschaft der Ausbeuter.

Reiße. Versammlung der SPD. Am 10. April fand hier eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Lehrer Reichel aus Grottkau über Beamtenfragen sprach. In keiner dreiviertelstündigen Rede wollte er den Beweis liefern, daß die SPD die einzige Partei ist, welche den Beamten helfen kann. Die Antwort der Versammelten war ein schallendes Gelächter. Als Entschuldigung für die Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz führte er an, daß die SPD sehen wollte, wie die bürgerlichen Parteien regieren können, wofür er abemals ausgelacht wurde. Als Diskussionsredner sprach Genosse

Beimel aus Neustadt. Er führte der Versammlung das Eindeutigkeitsgesetz dieser Partei vor Augen. Die SPD ist und wird alles tun, um den Kapitalismus zu retten und die Arbeiterklasse niederzuschlagen. Nur aus diesem Grunde hat sie auch den Ermächtigungsgesetz und dem Abbau der Beamten zugestimmt und heute buhlt sie um Ihre Stimme. Der SPD kommt es nicht darauf an, der Arbeiterklasse zu helfen, sondern recht viele Sinne im Reichstag zu erhalten, was sie durch ihre Vergangenheit bewiesen hat. Genosse Beimel erhielt reichlichen Beifall. Als zweiter sprach ein Vertreter der Beamten, welcher der Sozialdemokratie einige Gewissensfragen stellte. Zuletzt sprach der berühmte Lehrer Heier aus Ober-Neuland, der die Richtung Knäppel-Kunze vertrat. Er wurde gleich mit Spottschlägen und Spottreden empfangen. Er verlor bei seinen Ausführungen alle Schuld auf die Juden abzuwälzen. Als Dank für seine Schwindeltrede hat er Spott und Hohn erhalten. Im Schlußwort bezeichnete der Referent die Kommunisten als Mörder und Blünder.

Langwallersdorf. Gemeindeverordnetenversammlung. Die Gemeindefinanzrechnung für 1922 wurde entgegengenommen. Der Haushaltsvoranschlag wurde zurückgestellt, da es unmöglich ist, denselben zu balancieren. Die Steuern sollen nach dem letzten Beschluß eingebracht werden: für bebauete Grundstücke 50 Proz. und 100 Prozent für unbebaute. Folgende Anträge wurden gestellt: 1. die Ortsarme Kauer soll in einem Altersheim untergebracht werden; 2. eine Anregung, um eine Gemeindefränkenschwelle anzustellen soll erst mit den anderen Parteien am Ort Rücksprache genommen werden; 3. für die Führung der Krankenliste soll eine Entschädigung bewilligt werden; 4. die Herren Schmidt und Ueberschär hatten eine Eingabe um Unterstützung zum Abbau der Wohnung eingereicht. Die Gemeinde kann dem Antrag nicht zustimmen; 5. im Gemeindehaus des Kassenrentanten soll die Nichtenanlage umgelegt werden.

— Öffentliche Wählerversammlung der SPD. Am Sonntag, den 6. April, fand hier eine Wählerversammlung

der SPD statt. Der Referent Genosse Müller-Oberheringdorf vertrat es in überzeugender Weise, den Parteigenossen den Parlamentarismus vor Augen zu führen. Er zeigte, wie all die Parteien in dem Parlament gearbeitet haben, von den Sozialnationalen bis hinunter zu den Sozialdemokraten. Er wies auf den Ausnahmezustand des Ermächtigungsgesetz, auf die Inflation hin; alles ist mit Hilfe der SPD zusammengekommen. In der Diskussion meldeten sich zwei SPD-Männer, die besten Überzeugungen vom Orte, der Lehrer Verbrich und der Schnapschankengast Richard Schröder. Der Herr Lehrer war nur darüber empört, daß der Referent vom Verfall der Wertemerkmal gesprochen hatte. Dieses sollte wahrscheinlich den Wählern verheimlicht werden. Der Herr Schröder ging auf die Gewerkschaften ein und kam natürlich wieder in das Verbotliche, was ja kein Art ist.

Im Schlußwort überlegte der Referent die Ausführungen der beiden SPD-Leute, daß sie keine Klassenkämpfer wären, sondern nur zur kleinbürgerlichen SPD gehören, daß sie die Interessen der Bourgeoisie wahren. Nur die kommunistische Partei ist die einzige Partei, die die Arbeiterinteressen wahr und vertritt. Neu aufgenommen wurde ein Mitglied.

Wir rufen allen Arbeitern von Langwallersdorf zu: Wählt am 4. Mai und zur Gemeindevahl die Liste der Kommunisten.

Der heutigen Nummer liegt die illustrierte Beilage „Sichel und Hammer“ bei.

Verantwortlich für den gesamten Text: Max Gläser, Breslau, Inzerate: Max Fischer, Breslau. — Druck und Verlag: Produktiv-Genossenschaft für die Provinz Schlesien e. G. m. b. H., Breslau, Tschertner Str. 50.

Lieblich-Theater

8 Uhr 8 Uhr
Tanzgastspiel
Geschw. Severus
Bergs Bären
Max Marzelli
der Utkomsche 73
und 10 Attraktionen
von Weitraf.

Achtung! Gänger! Achtung!

Die Uebungsstunde des Männerchors „Cos“ der SPD Ortsgruppe Breslau findet bestimmt Mittwoch, den 18. April, abends 7,30 Uhr im Lokal f. f. f. statt.
Alle jugendlichen Genossen und Sympathisierenden werden hiermit freundlichst eingeladen.

Beachtet bei allen Einkäufen stets nur unsere Inzerenten!

Süchtige Schürzennäherinnen mit Probestrich bei hohem Lohn gesucht.

Schramm
Breslau, Zanenplatzstr. 44, Gartenhaus
Walter Krebs
Schuhmacher-Bedarisartikel
Großhandlung
Breslau 5, Gräbschener Straße 85
Tel. 50393

Achtung! Beuthen O.S. bei Einkauf eines Anzugs oder Mantels 3 Mark Rabatt!

Oberschlesische Bekleidungszentrale Beuthen
Krakauerstr. 29.
Nähmaschinen
kauft Wienziers
Breslauer Str. 45. 192

Bekleidungsarbeiten-Verband Breslau. Herren- und Damenabteilung. Öffentliche Versammlung am Montag, den 14. April, abends 7,30 Uhr, in der Watslawia. Tagesordnung: Was geht in der Herren- und Damenabteilung vor?

Gewerkschaften.
Breslau, Mittwoch, den 16. April, abends 8 Uhr, Versammlung aller kommunikativen Buchbinder und des Hilfspersonals. Ergebnisse eines jeden Genossen ist Pflicht. Referent anwesend. Versammlungsort Anton Frankl, Zanenplatzstr. 173.

Magazin zum Pfau!
Georg Nowak
Kürschnermeister
Ratibor, Langstraße 58.
Pelzwaren • Hüte • Mützen

RATIBOR O.-S.

Georg Holubek & Co.
Telephon 664 Ratibor Telephon 664

JOHANN JANIK
Ratibor OS. - Bosatzer Straße Nr. 19
Möbel - Tischlerei und Lager
Anfertigung aller ins Fach schlagenden Arbeiten in sauberer Ausführung

Julius Priester
Ratibor Ring 15
Spezial-Haus für Mode- u. Manufakturwaren
Damen-Konfektion

Franz Schneider
Ratibor O.-S. Langestr. 58
Telephon 674
SPEZIALHAUS für Schuhe und Strümpfe

Beste Qualitäten in Zigarren Zigaretten u. Tabake
empfehlen
MAX SCHAFFMEIER
Ratibor Domstr. 3

Robert Sonnek
Ratibor O.-S. • Neustraße 3
Spezial-Geschäft für feine Herrengarderobe
Maß-Anfertigung

E. Neisser, Ratibor
Langestr. 46.
Herrenkonfektion, Herrenartikel und Schuhwaren sowie sämtliche Arbeiterbedarfsartikel

JOSEF HENNEK
Zigarren-Import und Versand
RATIBOR
Bahnhofstr. 8 Bahnhofstr. 8

Jede Brillensache

fachgerecht nur beim
Optiker H. FUHRMANN
RATIBOR Bahnhofstr. 4
Sorgfältige Lieferung aller Krankenkalorien-Brillen.

Manufaktur- u. Modewarenhaus
Spezialität: Sammet und Seiden
Th. Bankowski
Ratibor OS. - Langestr. 24
Spezial-Geschäft für Rasiermesser, Scheeren, Messer Rasierapparate sowie sämtliche Reise-Utensilien

Gebrüder Translateur
Manufakturwaren
Ratibor O.-S. Langestr. 30

Schuh-Zentrale
Inh. M. Tockus
RATIBOR
Bahnhofstraße Nr. 4

Schuhhaus Merkur
Ratibor O.-S. Nr. 50 Langestr. Nr. 50

KASSEL & CO.
Hochere Herren- und Knaben-Bekleidung
Ratibor Oderstr. 4

Schuh-Palast
Hansa
M. Bukofzer
Ratibor, Domstr. 3
Großes Lager in Schuhwaren aller Art

Heinrich Harbolla
Ratibor Domstr. 3
Damen- und Mädchen-Bekleidung

HAUS DER MODEN
Ratibor Gleiwitz
Flurstraße Nr. 2 Niederwallstr. 22
Telephon 371 Telephon 412
DIE HERRENSCHNEIDER

Küchen-, Stuben-Möbel
einfache u. moderne Einrichtungen werden hergestellt bei
Tischlermeister Philipp Sobina
Ratibor, Gr. Vorstadtstr. 45
Eigene Tapezierer-Werkstatt

Hansa
M. Bukofzer
Ratibor, Domstr. 3
Großes Lager in Schuhwaren aller Art